

Ein Abschied aus dem Orchestergraben

DIRIGENT UND GEIGER ULF KLAUSENITZER SPIELT EIN LETZTES MAL BEI DEN BAYREUTHER FESTSPIELEN

Prof. Ulf Klausenitzer studierte in Frankfurt am Main, Köln und Basel, wobei ihn vor allem die Arbeit mit Henrik Szering und Leonid Kogan sowie dem „Amadeus-Quartett“ prägte.

Als Dirigent und Geiger spielte er mit zahlreichen Orchestern und Musikern zusammen wie Morton Feldman, Mikis Theodorakis und Pierre Boulez. Arvo Pärt und Karl-Heinz Stockhausen komponierten für ihn.

Ulf Klausenitzer ist Professor an der Musikhochschule Nürnberg und lehrte zuvor an den Hochschulen Würzburg und Saarbrücken. Seine Schüler spielen heute in vielen Orchestern Europas, seine Lehrtätigkeit – auch als Orchestererzieher – führt ihn in alle Welt. Gemeinsam mit Yehudi Menuhin gründete er die Organisation LMN (LiveMusicNow) in Franken. Seit Oktober 2000 ist er Vize-Präsident der European-String-Teacher-Association (ESTA), Sektion Deutschland.

Prof. Ulf Klausenitzer war Mitbegründer des Bayerischen Kammerorchesters, dessen Künstlerischer Leiter er fast

drei Jahrzehnte lang war. Seit 1979 ist er Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters, seit 6 Jahren dessen Vorstand.

Das TOP MAGAZIN sprach mit Professor Ulf Klausenitzer auf dem „Grünen Hügel“ am Rande der „Richard-Wagner-Festspiele“.

TOP-MAGAZIN

Herr Professor Klausenitzer, seit 31 Jahren sind Sie Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters. Worin besteht die Besonderheit dieses Klangkörpers?

Ulf Klausenitzer:

Hier kommen die besten Musiker aus Deutschland zusammen – viele nennen das Festspielorchester die deutsche Nationalmannschaft der Musiker. Man findet die idealtypische Situation vor, dass alle Beteiligten hochkompetent, in genauer Kenntnis der Werke Richard Wagners, mit großer Erfahrung, leidenschaftlich und extrem motiviert die äußerst anstrengenden Kompositionen interpretieren. Hinzu kommt die für uns Künstler einmalige und unvergleichliche Akustik im Festspielhaus, besonders aber im Orchestergraben, dem berühmten „mystischen Abgrund“.

Kein anderes Klassik-Ereignis lebt so stark vom eigenen Mythos wie die Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth. Zu anderen Festivals fährt man, nach Bayreuth pilgert man. Wie erklären Sie die einzigartige Strahlkraft der Bayreuther Festspiele?

Sie liegt im Zusammenspiel der Einmaligkeit und Bedeutung der Wagnerschen Musikdramen, der Beschränkung und der Konzentration auf diese Werke, der Abgeschlossenheit und des Zaubers des Ortes Bayreuth, ja auch der Bindung an die Familie Wagner und der phantastischen Qualität in allen Bereichen, von der Bühnentechnik bis zu den Künstlern im Graben und auf der Bühne. Hinzu kommt die Attraktivität der Festspiele durch Beschränkung der Festspielzeit auf einen Monat mit der Folge, dass alle Welt auf das rare Gut einer Festspielkarte Jahre warten muss.



Ihre Mitgliedschaft in Bayreuth hat bei dem legendären Jahrhundert-Ring mit Pierre Boulez und Patrice Chereau begonnen. Welche Namen würden Sie für Ihre Bayreuther Zeit noch besonders herausheben?

Ich müsste jetzt eine Menge Namen von Künstlern nennen, die alle in ihrer Besonderheit und Ausnahmequalität weltweit herausragten – dennoch nenne ich einige Namen: Den Regisseur Werner Herzog, die Musiker Karl Suske oder Bodo Hersen, die Sänger Placido Domingo und Peter Hofmann und die Dirigenten Daniel Barenboim und James Levine.

Und welches Ereignis war eine Sternstunde Ihrer Tätigkeit?

Der derzeitige „Ring der Nibelungen“ mit Christian Thielemann als Dirigent,



der auch im Vergleich mit den Größen seiner Zunft in künstlerische Dimensionen vorstößt, die für alle Musiker – und das ist tatsächlich einmalig – als Sternstunden in Erinnerung bleiben werden. Das glückliche Zusammenfallen leidenschaftlichen Wirkens aller Beteiligten am 16 Stunden dauernden „Ring“ hat es in dieser Qualität aus meiner Sichtweise bisher weltweit nicht gegeben.

Am 28. August werden Sie zum letzten Mal bei den Bayreuther Festspielen als Mitglied des Orchesters beteiligt sein. Was empfinden Sie an diesem Wendepunkt in Ihrem Musikerleben?

Mit der intensivsten und grandiosen „Ring“-Produktion, die als herausragendes künstlerisches Ereignis von den beteiligten Künstlern, den Medien und dem Publikum weltweit enthusiastisch gefeiert wird und jetzt leider zu Ende geht, meine lange und künstlerisch bereichernde Zeit in Bayreuth zu beenden – ein besserer Zeitpunkt ist kaum vorstellbar. Wehmut wird sich wohl später einstellen. Im Moment überwiegt die ungebrochene Freude, die in der Mühsal der Anstrengung doppelt groß ist. Im Übrigen bleibt die Substanz der Wagnerschen Musik und das tief bewegende Erleben bei der künstlerischen Arbeit in all den Jahren erhalten.

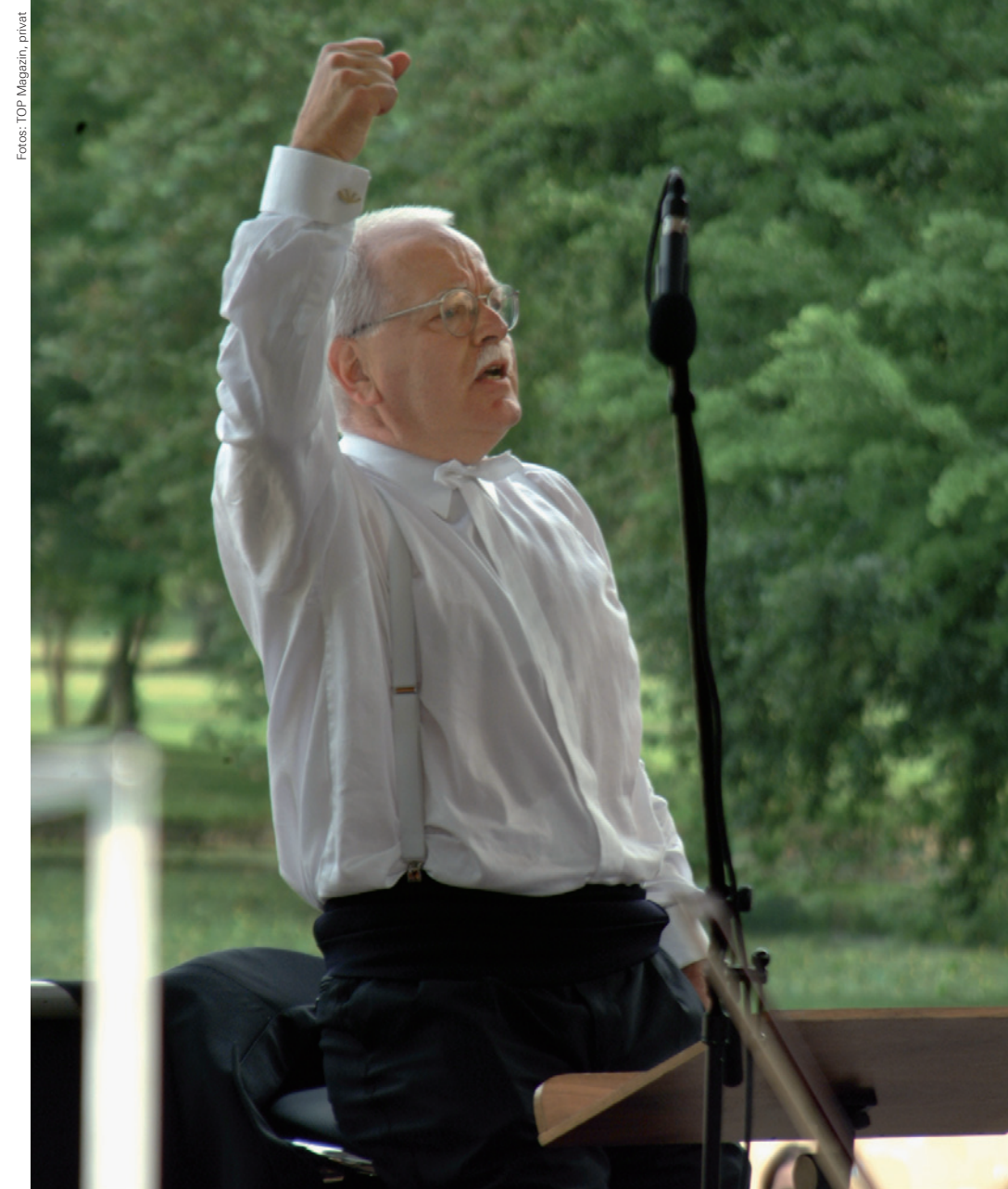
In welcher Weise werden Sie den Bayreuther Festspielen verbunden bleiben?

Es sind viele Freundschaften entstanden, die ich weiter pflegen werde. Die geographische Nähe meines Sommerdomizils, das ich mir vor mehr als 20 Jahren hier zugelegt habe, wird auch meine Kontakte zu den Festspielen nicht abreißen lassen.

Nach meiner langen Zeit in Bayreuth spüre ich nicht die geringste Ermüdung in der faszinierenden Begegnung



Fotos: TOP-Magazin, privat



mit Wagnerscher Musik. Das Werk Wagners wird Teil meiner internationalen Tätigkeit als Dirigent und Geiger sein. So werde ich im November ein Konzert dirigieren, in dem die Musik der jungen Generation mit einer avancierten Metalgruppe in einer Uraufführung auf ein klassisches Orchester trifft. Katharina Wagner, der Staatminister für Wissenschaft und Kunst Wolfgang Heubisch und der berühmte Rockmusiker Tim Warrior werden die Schirmherrschaft übernehmen. Nach zwei Kompositionsaufträgen zum Thema Richard Wagner, die ich im vergangenen Herbst an renommierte Komponisten vergeben habe und die ich als Vertreter unserer Metropolregion in Brüssel als Uraufführung und auf einer Tournee mit großem Erfolg in Japan spielte, werde ich mich auf ganz unterschiedliche Weise weiter mit Richard Wagner beschäftigen.

Sie haben heuer im Namen des Orchesters die Grabrede für Wolfgang Wagner gehalten. Was

würden Sie den Festspielen für die Zukunft wünschen?

Ich wünsche mir, dass für die Leitung der Festspiele bei aller Änderungsbereitschaft im Marketing und der Außenwirkung die Inhalte und die provozierende, lebendige Auseinandersetzung mit dem Werk im Focus bleiben. Die Balance von sinnstiftender Traditionspflege und die Kraft zu ständiger Erneuerung ganz im Sinne des musikalischen Revolutionärs Richard Wagner: „Kinder, schafft Neues!“ Wenn man in Bayreuth die Größe der Überlieferung der Kunst Richard Wagners weiter als Fingerzeig auf die Zukunft versteht, wird man den Reichtum auf den Menschen lenken für seine universelle Entfaltung.

Herr Professor Klausenitzer, ich bedanke mich für das Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.

Wolfgang Bauer